



Das Projekt «SOL» für das Schulhaus Breite wurde von keiner Wettbewerbsjury geprüft, wie dies eigentlich üblich wäre. Ein Beispiel, das keine Schule machen dürfe, schreibt Michael Frey, Präsident der SIA-Sektion Schaffhausen.

Bild zvg

## Der Weg zum besten Projekt

Der Schweizer Ingenieur- und Architektenverein (SIA) befasst sich seit jeher mit der Qualitätssicherung sowie der Beschaffung von Planerleistungen. Bereits 1877 wurden Regeln für Architekturwettbewerbe ausgearbeitet und seither laufend angepasst. Das heutige Regelwerk für die Beschaffung von Architekturleistungen ist breit anerkannt. Es fusst auf bestimmten Grundprinzipien. Unter anderem werden die eingereichten Beiträge von einer fachkompetenten und unabhängigen Jury evaluiert und beurteilt, unter Gleichbehandlung aller Beiträge und Transparenz des Verfahrens.

Der für das Schulhaus Breite durchgeführte Wettbewerb entsprach den Grundprinzipien. Gemäss der Ausschreibung war ein auf die bestehende Schulanlage und auf den Schulbetrieb abgestimmtes Raumkonzept zu erarbeiten. Es wurden Anforderungen an die Nutzung der Aussenräume und die Gebäudezugänge gestellt, und es waren ökologische und ökonomische Bedingungen zu erfüllen. Gefordert wurden «tragbare, günstige Erstellungskosten», allerdings ohne Nennung einer Zielgrösse. In der ersten von zwei Verfahrensstufen wurde die grundsätzliche Eignung der vierzig gemeldeten Architekturbüros anhand von realisierten Bauten beurteilt. Acht Büros, welche mit ihrer Fähigkeit, ein Schulhaus zu planen, überzeugten, wurden für die zweite Stufe, die Projekterarbeitung, ausgewählt. Daraus ging das Projekt «SHED» als Sieger hervor.

Die Schaffhauser Sektion des Schweizer Ingenieur- und Architektenvereins SIA nimmt Stellung zum Projektierungsverfahren des neuen Schulhauses Breite.

VON MICHAEL FREY

Im Rückblick war es wohl ein Fehler, die Zielgrösse der Bausumme nicht anzugeben, war doch bekannt, dass die Stadt von rund neun Millionen für das neue Schulhaus ausging. Darauf basierte auch die Höhe des Kredits zur Ausarbeitung eines Vorlageprojekts, welcher mit 450 000 Franken den für solche Verfahren üblichen fünf Prozent der Bausumme entspricht. Die Kosten für das Projekt «SHED», welche deutlich über neun Millionen liegen, boten dem Grossen Stadtrat letztendlich die Handhabe, die Ausarbeitung einer kostengünstigeren Alternative zu verlangen. Das Alternativprojekt «SOL» stammt von einem Büro, das nach eigener Aussage keine Erfahrung mit der Realisierung von Schulhausbauten hat. Es wäre im Wettbewerb

wahrscheinlich nicht für die Projekterarbeitung zugelassen worden. Weiter wurde das Projekt «SOL» von keiner Wettbewerbsjury auf die Erfüllung der gestellten Aufgabe und der Qualität (unter anderem Funktionalität) hin geprüft. Die Konsequenz ist, dass die Stimmenden der Stadt Schaffhausen nun über zwei Projekte befinden müssen, ohne davon ausgehen zu dürfen, dass sie von gleicher architektonischer Qualität sowie planerischer Zuverlässigkeit sind – gerade hinsichtlich Kostensicherheit.

Architekturwettbewerbe sind ein wichtiges Instrument zur Qualitätssicherung und Förderung der Baukultur. Sie geben dem Bauherrn für wenig Geld eine Auswahl von vielfältigen, auch innovativen Lösungsmöglichkeiten. Eine fachkompetente Jury bietet die Sicherheit, die beste Lösung zu finden. Die Einhaltung von politischen Gegebenheiten ist im Verfahren allerdings essenziell. Im vorliegenden Fall hätte eine Prüfung des Alternativprojektes durch die Wettbewerbsjury erfolgen sollen, damit die Stimmenden über gleichwertige Projekte und nicht nur über Kosten befinden können. Bei der Realisierung des gewählten Projektes wird nun das Vergabeverfahren entscheidend für die Einhaltung der Kosten sein. Dieses Beispiel darf nicht Schule machen. Es lässt den funktionierenden Wettbewerb ersticken und gefährdet die Qualität von Planungsleistungen.

Michael Frey ist Präsident der SIA-Sektion Schaffhausen.